

Kulturklub Debatte in der Michel-Krypta zum Stand der Sakralmusik

Kirche als Schutzraum des Singens

Die Musik gilt als Sympathieträger für die Kirche und vermittelt jungen Sängern Qualität.

Von Klaus Witzeling



Fast schon weihnachtliche Besinnung bei den Kulturklub-Gästen in der erst kürzlich wiedereröffneten Michel-Krypta.
Foto: Ott

Hamburg -

"Singen ist das Fundament zu allen Dingen." Der Barockkomponist Georg Philipp Telemann, Mitte des 18. Jahrhunderts Musikdirektor von Hamburgs fünf Hauptkirchen und Kantor am Johanneum, machte die Hansestadt mit seinem enorm produktiven Sakralwerk zur "Welthauptstadt" der Kirchenmusik.

Den Begriff möchte allerdings Christoph Schoener, Organist und Kantor am Michel, zum Unwort erklären lassen. Der Kirchenmusikdirektor beflügelte beim Kulturklub zum Thema "Weihnachten ohne Lieder? Telemanns Erben und die Zukunft der Kirchenmusik in Hamburg" mit Biss und Humor die lebhafteste Debatte unter den geladenen Fachleuten und rund 140 Gästen - darunter Nina George (Autorin), Peter Recker (Hamburger Puppentheater), Helga Mauersberger (ehem. Studio Hamburg), Rainer Wulff (Opern-Experte und Stadion-Sprecher St. Pauli) sowie Hermann und Annemarie Rauhe.

Hauptpastor und Hausherr Alexander Röder hatte generös die gediegen restaurierte Michel-Krypta geöffnet. In stimmungsvoller Atmosphäre konnten Kulturklub-Gastgeber Catarina Felixmüller (NDR 90,3), Claus Friede ("Lampenfieber"), Elmar Lampson (Musikhochschule) und Hans-Juergen Fink (Hamburger Abendblatt) noch Rosemarie Pritzkat, Leiterin des Knabenchors St. Nikolai, die Gesangspädagogin Elisabeth Bengtson-Opitz und den designierten Landesmusikdirektor Hans-Jürgen Wulf begrüßen. Kein geeigneterer Ort hätte sich finden lassen, um laut über Perspektiven der Kirchenmusik unter verordneten Sparzwängen nachzudenken.

Wulf, seit 1992 hauptamtlicher Kantor in Niendorf, kennt die Stellenreduktionen. "Im Bezirk Altona waren neun hauptamtliche Kirchenmusiker beschäftigt, jetzt ist es einer zusammen mit Teilzeitkräften." Dennoch glaubt er wie Schoener, dass die Talsohle durchschritten sei und die Politik erkannt habe, welchen Stellenwert die Kirchenmusik

habe. "Deren Funktion ist, die in Norddeutschland einmalige Orgelkultur zu sichern", erklärte Wulf. "Zum anderen fungiert die Musik als Sympathieträger für die Kirche und wirkt darüber hinaus in die kulturelle Arbeit."

Pädagogin Elisabeth Bengtson-Opitz rügte an der kirchlichen Aufführungspraxis Zurückhaltung gegenüber modernen Komponisten wie Pärt, Strawinski, Martin oder Messiaen, beklagte andererseits vornehmlich an zeitgenössischen Komponisten deren bedauerliche Unkenntnis von Gesangsgesetzen: "Sie sind stimmliche Versager." Was ihr, wie Pritzkat, aber weitaus mehr Sorgen bereitet, ist der singende Nachwuchs. "Wir haben kaum deutsche Studenten, weil hier niemand mit den Kindern singt." Eltern um die dreißig würden mit ihren Sprösslingen nicht singen, meinte Schoener: "Die Kirche ist der letzte Schutzraum des Singens - neben den Fußballstadien. Uns bleibt nichts übrig, als auf die nächste Generation zu warten, denn jetzt wird wieder auf Musikerziehung geachtet - auch wenn in den Schulen 80 Prozent davon ausfällt."

Die Spekulation, mit U-Musik wie eingängigen Gospels Junge in die Kirche zu locken, E-Gitarre und Keyboard statt der Orgel einzusetzen, hielten alle Beteiligten für fragwürdig. "Kinder wollen Qualität", sagte Pritzkat aus ihrer Chorarbeit-Erfahrung. "Sie reden vom Schulchor als Billigchor, sind neugierig auf die Johannispassion, wenn man sie mit Begeisterung motiviert." Nicht zuletzt berührte Wulf einen wichtigen Punkt: "Kirchenmusik ist die Verkündigung von Gottes Wort mit den Mitteln der Musik."

erschienen am 21. Dezember 2007

WELT  ONLINE

21. Dezember 2007

Erhellendes zur düsteren Zukunft der Kirchenmusik

Brisant hätte sie werden können, diese Diskussion im *Kulturklub* in der Michel-Krypta. "Weihnachten ohne Lieder? Telemanns Erben und die *Zukunft der Kirchenmusik* in Hamburg" war der Abend übertitelt und barg damit gleich zwei spannende Themen: Denn wie ist es um die Sangeskultur bestellt in dieser Stadt - und hat die Kirchenmusik über ein Dutzend Gottesdienst-Choräle hinaus überhaupt eine Zukunft angesichts zahlreicher Stellenstreichungen? Leider waren die von den Moderatoren Hans-Juergen Fink und Claus Friede geladenen Gäste sich im Grunde alle einig, und so blieb es "nur" bei einer Bestandsaufnahme - die allerdings für die Zukunft der Kirchenmusik eher düster sehen lässt.

Brennend hätte uns etwa die Begründung eines Kirchen-Verantwortlichen interessiert, warum bei einem Rückgang der "Schäfchen" von 13,5 Prozent die Zahl der Kirchenmusik-Stellen überproportional um 35 Prozent gekürzt wird, wie Michel-Kantor Christoph Schoener darlegte? Oder auch die Stellungnahme eines (christlichen) Politikers zu der Aussage einer ZuhörerIn, dass die Kirchenmusik zum

Profil des christlichen Abendlandes gehöre - "wir aber schämen uns zu sagen, wer wir eigentlich sind, geschweige denn, was unser Profil ist".

Stattdessen vernahmen wir verwundert das verbale Rückzugsgefecht des designierten Landeskirchenmusikdirektors Hans-Jürgen Wulf, der feststellte, den "schlimmsten Einbruch" beim Abbau der Kirchenmusikerstellen hinter sich zu haben und beglückt aufzuatmen schien, denn: "Mit diesem Abbau ist das Bewusstsein gewachsen, was uns da weg bricht." Dass der Niendorfer Kirchenmusiker obendrein mit Blick auf den Einzug des Musicals "Jesus Christ Superstar" in die Kirche nur lapidar anmerkte, "Ob am Ende Lloyd-Webber oder Bach gewinnt, das wird die Musikgeschichte entscheiden", war eine indirekte Ohrfeige für alle Kollegen, die sich um selten gespielte Werk jenseits des Massenpublikums bemühen.

Mehr Courage zeigte da Rosemarie Pritzkat, die die musikalische Unterforderung in der Schule geißelte und populistischen Versuchen, Kinder etwa mit Gospels oder Pop in die Kirche zu locken, widersprach: Authentizität und Begeisterung für das vermittelte Werk seien entscheidend, so die Leiterin des Knabenchors St. Nikolai - "Kinder sind nämlich sehr neugierig". Anlass für Musikhochschul-Professorin Elisabeth Bengtson-Opitz die katastrophale Situation des Musikunterrichts an deutschen Schulen anzuprangern ("80 Prozent findet nicht statt!") und angesichts dessen den "Versagern" in der Politik zu verdeutlichen: "Außerhalb der Fußballstadien ist die Kirche der letzte große Schutzraum des Singens!" *jh*

URL: http://www.welt.de/welt_print/article1482975/Erhellendes_zur_duестeren_Zukunft_der_Kirchenmusik.html